

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Mag. Feige in Stolp.

30. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 60 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M 5 Pfg.

Einschickungspreis für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Ist etwas dran?

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, unseren beiden Verbündeten, stimmt es seit der Thronbesteigung Königs Viktor Emanuel III. von Italien nicht ganz mehr so, wie vorher. Von der offiziellen Seite in Wien, wie in Rom ist im Laufe dieser Frist oft genug versichert worden, die allgemeinen politischen Ueberzeugungen seien bei beiden Regierungen auch nicht im geringsten geändert worden, und wir wollen das gern glauben, aber, was hilft das Bemänteln, gerade so, wie in dem Streit der ungarischen Krone und dem ungarischen Reichstage, werfen auch in den Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien Zukunftsmöglichkeiten ihre Schatten voraus. Die Ungarn trauen dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand nicht und wollen sich deshalb einen hohen Einfluß auf die Armee sichern, und die Italiener denken, daß nach dem Hinscheiden des fünfundsiebzigjährigen Kaisers Franz Joseph sich in Wien weit weniger freundschaftliche Gefinnungen für sie geltend machen werden, als sie zur Stunde bestehen. Ob man es an der Donau oder am Tiber bestreitet, es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die gegenwärtige Unmöglichkeit eine Begegnung zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Könige Viktor Emanuel ein Gleichgewicht für das nachbarliche Freundschafts-Verhältnis bedeutet. So wenig von dieser Sache gesprochen wird, es ist klar, daß sie schließlich doch verstimmend wirkt. Gleichgültig ist sie jedenfalls den Italienern längst nicht mehr.

Der vorige König Humbert von Italien, der in Monza bei Mailand von einem Anarchisten erschossen wurde, hat den österreichischen Kaiser als Nachbar und Verbündeten wiederholt besucht und seinen Gegenbesuch in italienischen Städten, zuletzt in Venedig, erhalten. Als Viktor Emanuel den Thron bestieg, hieß es sofort, er werde nur dann nach Wien reisen, wenn Kaiser Franz Joseph nach Rom komme. Das ist von dem letzteren mit Rücksicht auf den Papst abgelehnt, und so ist bis heute jede Begegnung trotz vielfacher, auch vom deutschen Kaiser unterstützten Bemühungen unterblieben. Auch für die Zukunft erhofft sich keine besondere Aussicht darauf, und ist der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der bisher dem modernen Königreich Italien nicht die größte Sympathie entgegenbrachte, einmal Kaiser von Oesterreich, so ist an seinen Besuch in Rom erst recht nicht zu denken. Nun können ja Thronfolger, wenn sie zur Regierung gelangen, bei weitem nicht immer ihren persönlichen Anschauungen folgen, aber die Italiener rechnen mit der heutigen Sachlage, gerade so wie die Ungarn. Es steht eben nicht mehr ganz so, wie früher. Ist das eigentliche politische Bundes-Verhältnis bis heute nicht angetastet, so kann doch dieser Fall sehr wohl einmal eintreten, wenn in Rom heute noch leise auftretende Reden lauter werden.

Nun kommt zu dieser mehr persönlichen Angelegenheit aber noch etwas anderes hinzu. Es ist bekannt, daß Serbien und Montenegro gegenüber dem großen österreichisch-ungarischen Nachbar in neuester Zeit eine Selbstständigkeit in allerlei Grenzfragen zeigen, die früher nicht zu beobachten war. Es ist ferner bekannt, daß manche italienische

Staatsmänner sich mit dem Gedanken tragen, in der türkischen Provinz Albanien, einem sehr unruhigen Gebiet, Italien eine gleiche Kulturträger-Rolle zu verschaffen, wie sie Oesterreich-Ungarn in Bosnien und der Herzegowina besitzt. Ja, diese italienischen Staatsmänner haben noch kühnere Gedanken; sie meinen, ihr Sieg könne, wenn er erst einmal in Albanien sei, auch recht wohl eine Art von Beschützer-Rolle über die benachbarten kleinen Raubstaaten Serbien und Montenegro übernehmen, und dieser Gedanke erhält eine größere Einfachheit noch dadurch, daß der Fürst von Montenegro der Schwiegervater des Königs Viktor Emanuel ist. Und weiter heißt es, in Belgrad und in Cetinje, den Hauptstädten von Serbien und Montenegro, rechne man schon mit solchen Möglichkeiten und habe es also nicht nötig, auf Oesterreich-Ungarn noch große Rücksicht zu nehmen. Da nun aber in Wien auch nicht unbekannt ist, was phantastische Köpfe in Rom denken, so kann natürlich die Stimmung gegen die italienischen Ideen nicht die herzlichste sein. So spricht man! Wir meinen, alles das ist vor der Hand nur Zukunftsmusik, und zwar eine recht fragwürdige dazu, aber der Sachverhalt zeigt, was unter Leute gebracht werden kann, wenn etwas nicht stimmt. Und die bestehende Unmöglichkeit einer persönlichen Begegnung der beiden Herrscher ist der Dorn im Fleische der österreichisch-italienischen Freundschaft. Das soll nichts zu bedeuten haben, aber man kommt nicht drum herum.

Politische Uebersicht.

Stolp, 1. März 1906.

Das Doppelfest im Kaiserhause, ganz besonders die silberne Hochzeit unseres Kaiserpaars, ist im ganzen deutschen Reiche und von den Deutschen im Auslande in schönster Weise gefeiert worden. Von nah und fern liegen Berichte über die zahlreichen festlichen Veranstaltungen vor und es zeigt sich, daß der Reichsgebäude unerschütterlich stark und fest ist, daß die Liebe und Verehrung zu dem Kaiser und der Kaiserin noch wie vor im Herzen der großen Mehrheit des deutschen Volkes wurzelt. Die Hauptfeier spielte sich naturgemäß in Berlin ab, wo im altersgrauen Schlosse an der Spree am Dienstag nachmittag der feierliche Kirchgang des kaiserlichen Jubelpaares und des jungen Brautpaares Citel-Friedrich und Sophie Charlotte stattfand. Der Einzug der Herzogin-Braut war trotz des Sprühregens großartig verlaufen, aber hinterher gab es Unter den Linden und in den Nebenstraßen ein wildes Durcheinander. Diejenigen, die gesehen hatten, gerieten mit denen zusammen, die bis dahin von der Polizei zurückgehalten worden waren und in die Feststraßen hineindrängten, um noch einen Blick zu erhalten. So konnte es vorkommen, daß sich 138 Unfälle ereigneten, davon 14 schwerer Natur, Armbrüche und Gehirnerschütterung, während 4 überfahren wurden. Dabei war der Verkehr auf den Straßendämmen weniger lebensgefährlich als sonst, denn es fehlten ja die mehrere Tausend Droschken, deren Besitzer und Kutscher den Ausstand bis Mittwoch früh beschloffen hatten, um gegen politische Maßnahmen zu protestieren. Während sich das Feiern der Droschken bei dem Schmutzwetter für viele recht unangenehm bemerk-

bar machte, waren die zahlreichen Schaulustigen, die sich abends die sehr festliche Beleuchtung ansehnen, froh darüber; sie konnten ihre Aufmerksamkeit auf die Straßenbahnwagen und Omnibusse beschränken. In der Nacht zum Dienstag und am Hauptfesttage selbst regnete es zuweilen ziemlich stark und fast ununterbrochen. Natürlich litt der Festschmuck darunter. Nachts waren übrigens die aldenburgischen Farben der offiziellen Dekoration durch deutsche ersetzt und die Kränze usw. mit Silberzeichen versehen worden. Der kühne Münchener Turmsteiger Adelmayer bestieg zur Feier des Tages den Periturm und brachte an der höchsten Spitze eine deutsche und eine bayerische Flagge an. In den Kriegshäfen Kiel und Wilhelmshaven feuerten die Kriegsschiffe am Dienstag mittag einen Salut von 21 Schuß. Die Gesamtsumme der Stiftungen aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars dürfte 11 bis 12 Mill. Mark betragen.

Berliner Straßenschilder am Doppelfesttag im Kaiserhause. Es war kein Hohenzollernwetter an dem festlichen Tage, der das Kaiserpaar im Silberschmuck und den zweiten Sohn des Kaiserhauses mit seiner jugendlichen Braut im Schmuck der grünen Myrte in dem historischen Saal des alchewürdigen Berliner Schlosses vor dem Altare Gottes vereinigte. Graue Wolken verklärten den Sonnenball und mit kurzen Unterbrechungen rieselte ein feiner Sprühregen hernieder. Unter der Ungunst des Wetters litt der Jubel der Massen zu den Straßen und Plätzen in der Umgebung des Königsschlosses, nicht aber die gehobene Feststimmung derer, die allen Wetterunbilden zum Trost an dem unergelichen Ehrentage des geliebten Kaiserpaars mit dabei gewesen sein wollten. Es war nicht leere Neugierde und nicht die Sucht nach einer Augenweide an all den herrlichen Dekorationen und geschmackvollem Häuserausputz, die die Behntausende in die Feststraßen getrieben hatte, nein es war, wie man auf Schritt und Tritt wahrnehmen konnte, überall das Verlangen vorherrschend, dem Kaiser und seiner erlauchten Gemahlin an dem wunderherrlichen Feste einen Gruß und ein Hurra darzubringen, in dem Millionen heißer Segenswünsche, unendlicher Dank und Liebe und Verehrung zum Ausdruck gelangen sollten. Und des Herrschers hellem Auge ist dieses herzliche Verlangen, dieser spontane Begeisterungssturm nicht vrborgen geblieben, wärmer als der goldigste Sonnenschein traf er sein Herz. Prächtiger war's, daß die Berliner Jungen und Mädchens in Folge der eingetretenen Schulfreiheit nicht nur Zeugen der festlichen Veranstaltungen unter den Linden sein, sondern auch dazu beitragen konnten, das glänzende Straßenschild zu beleben und ihre patriotische Begeisterung in ihrer Weise zu betätigen. Da war kein Jaun zu spitzig, kein Baum zu hoch, kein Mauervorsprung zu hinderlich, kein Laternenpfahl zu widerspänstig, den die Bengels nicht erklimmen hätten, um über die Köpfe des übrigen Publikums hinweg ihr volles Herz in Mühschwanken und Hurraufen auszuschütten. Ist genug getreten die Kränze, wenn sie gar zu gewagte Stellungen einnahmen, mit dem wachsamem „Auge des Gelezes“ in Konflikt. Aber sie merkten bald, daß der strenge Beamtenton nicht so ernst

gar nicht so unmöglich war, wenn er mit seinem Regiment in acht Tagen in Wühlstadt war, mit oder ohne Kampf, wie's nun gerade wird.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit erwies die Schläue, die den fortwährenden Vorwürfen der Mutter wenigstens für einige Zeit ein Ende machen wollte, dem Herrn Leutnant Behringer, der in der strammen Uniform ja nun nicht mehr so dürr und hager dreinschaute, wie im blügelichen Rod. Mein Gott, das höchste Freundschaftsverpflichtete ja zu nichts, und der nicht abgemehrte leise Händedruck des verliebten Mannes hatte weiter keine Bedeutung. Wenn sie nur wußte, wie es ihr wirklich ums Herz war.

Aber am späteren Abend, nächsten Morgen soll's weiter gehen, als die Herren schon zu wiederholten Malen auf „raschen Krieg und großen Sieg“ angestochen hatten, da hält's beinahe aber doch noch einen Konflikt gegeben. Leutnant Joseph Behringer wollte unbedingt vor dem Usmarsch wissen, woran er sei, und weil Regina's ganzes Verhalten in ihm die rosigsten Hoffnungen entfacht hatte, so ging er denn nach echter kavalleristischer Art kühn zur Witade auf die früher so spröde weibliche Festung über.

Regina brachte gerade das von den Herren Offizieren benötigte Silberzeug in seine Behälter zurück, als der lange Chevaurlegers-Offizier vor ihr stand und mit weingerdetem, zärtlichem Gesicht seine Werbung vorbringen wollte. Aber das ging gar nicht so schnell, wie er es sich gedacht, die Regina war doch noch zu unerfahren, daß sie gar nicht merkte, worauf die Sach' hinausgehen sollt. Oder war sie etwa zu gewichtig, sah ihr wieder mal der Schelm im Nacken? Nein, das konnte Herr Joseph Behringer nicht annehmen, so weit vergaß man sich ihm gegenüber denn doch nicht.

„Möchten's mit helfen, Herr Leutnant, beim Einpacken?“ fragte Regina ganz harmlos. „Ja, 's ist eine harte Sach', denn die Mutter läßt nicht mit sich spaßen, wenn von dem guten Silberzeug ein Stück fehlt. Fassens mal an, wie schwer, lauter alte Erbstücke.“

„Sehr schön, sehr schön, liebes Fräulein Regina, sehr schön,“ lobte er, „aber ich wollte doch, ich möchte doch...“ Eine Flasche Wein von dem gelbsteigeltsten? Gleich, aber auch gleich hol ich sie dem Herrn aus dem Keller.“ Schon wollte sie davon springen, aber gerade noch

die bisher so ruhig und friedlich unter ihnen gelebt hatten, wehmütig nach, und auch den Chevaurlegers selbst, so stramm sie den Säbel hielten und so martialisch sie dreinschaute, war auch wohl nicht gerade zum fidelesten zu Mute. „Muß i denn, muß i denn zum Stäbtele hinaus,“ so spielte die Kapelle, und die Mädchen drückten die tränenseuchten Lächer, mit denen sie den Scheidenden nachgewinkt, von neuem an die Gesichter. Und selbst die in dem friedlichen Garnisonleben so wohlgenährt gewordenen Rosse schauten melancholisch drein, als wüßten sie, daß nun ihre gute Zeit vorbei sei.

So ging es vorwärts. Aber vom Feind war nichts zu sehen, niemand wußte, wo er steckte, und auch von oben her noch zugereifte Personen hatten unterwegs nichts vom Marschieren bemerkt. Warum denn die Preußen sich nicht sehen ließen, davon ward jeden Tag kräftig gesprochen, aber der und jener meinte auch, wenn der Feind keine große Eile mit dem Schießen habe, dann brauchte man sich ja selbst auch nicht in solche große Rage zu versetzen. Wie's kommen sollt', kam's am Ende doch.

Als das ganze Regiment in Wühlstadt einquartiert wurde, gab's da groß Hallo, in dem kleinen Ort machte es gewaltige Mühe, all' die Reiter und ihre Rosse unterzubringen, und mancher früher kriegsbegeisterte Bewohner meinte, es wär' schon am besten, Freund und Feind suchten sich eine andere Gegend aus, um ihre Sach' mit einander abzumachen. In Wühlstadt war man auch mit der Feuernte noch nicht recht fertig, da konnte man einen Krieg und was damit zusammenhing, aus allernächster Nähe nimmer so recht gebrauchen.

Die Herren Offiziere waren zumeist in der Posthalterei einquartiert, man wußt' ja, bei Johann und Frau Theres Helsenberger war man beim besten Bier in der ganzen Gegend an der Quelle, und mit den guten Braten, Schinken und Würsten, die da auf den Tisch kamen, nahm so leicht es kein anderer auf. Die Regina Helsenberger stand bei den Herren in besonderer Gunst, und der Wahrheit muß die Ehre gegeben werden, sie zeigte sich als gute Patriotin und hatte keine Einwendungen, wenn der Oberst oder Major ihr einmal freundlich die blühende Wange streichelte. Im stillen dachte sie freilich: „Werdet's sehen, Ihr Herren, werdet's sehen.“ Ein heimlich empfangener Brief vom Schorck hatte ihr nämlich angedeutet, daß es

Nachdruck verboten.

Blau-Weiß.

Eine hellere Geschichte aus ernster Zeit von W. Reinsold.

17. Fortsetzung.

Der Herr Bezirksamtman hatte einen gar harten Wortwechsel mit dem Regiments-Kommandeur der Chevaurlegers gehabt, aber es hatte ihm nichts geholfen, all' sein Protestieren dagegen, daß der Adjunkt Behringer wieder als Leutnant bei den Reitern eintreten müßt. Es war nun einmal Mangel an Offizieren, und da konnte keine Rücksicht genommen werden, auch nicht auf den Beherrscher des Bezirksamtes resp. seinen Gehilfen.

„Das ist doch a Kreuz und Leid in dieser Zeit,“ hatte der Herr Amtmann gescholten, als er wieder im Behnstuhl in seiner Amiskstube saß, und in seiner Erregung hatte er zweimal den der geliebten Dose entnommenen Schnupstabal zur Erde fallen lassen, bevor es ihm zum dritten Male gelang, ihn der Nase zuzuführen. „Kann Ihnen nimmer helfen, Behringer, Sie müssen mit. Da hält' ich willlich doch den Wunsch,“ er besann sich einigeg, „daß diese ganze Schiekerlei und Stecherei der Oesterreicher wegen net lange dauern müßt, Sakra nochmal!“

So war der Herr Adjunkt Behringer wieder bei den Schwolkschers eingetreten, und wenn er etwas steif im Sattel saß, so war's gerade kein Wunder, in der Amiskstube zwischen den Alten-Regalen lernt man gerade keine equilibristischen Kunststücke. Und der Zufall wollt's, daß der Konrad Helsenberger in seinen Zug kam. Der mußte ihn gleich von dem in der Wühlstädter Posthalterei verschwundenen Pferde und von dem merkwürdigen Signal berichten, aber es wurde ihm nicht leicht, die Sache auch jetzt noch als so geheimnisvoll hinzustellen, zumal der Herr Leutnant Behringer zuversichtlich äußerte, wenn er damals das Kommando nach Wühlstadt geführt hätte, wäre der freche Spitzbube sicher erwischt worden. Und dann fragte er nach der Regina. . . .

Und dann kam der Tag zum Abmarsch. Da fehlte es ja wohl an diesem noch und noch an jenem, aber man mußte fort, aus Wien hatte man gedrängt, die Bayern müßten marschieren, damit 's in Böhmen nicht zu arg würde, und von München kam daher der Befehl, vorwärts zu gehen. Die Bürger schauten den schmucken Reitern,

meint war und ließen sich durch derartige Zusammenstoß in ihrer Feststimmung daher auch nicht im geringsten erschüttern. — Weniger ausgelegt war die unendliche Schar von Händlern, die Fahnen, Broschen, Karten und sonstige Erinnerungsgegenstände mit den Bildnissen des Silber- oder des jungen Paars feilboten. Sie klagten über Absatzmangel infolge des unfruchtlichen Wetters. Auch die Salzlammerei, welche auf den primitivsten Gefährten, Urväterhausrat in Gestalt von Tisch- und Stuhl-Fragmenten, alten Risten und dgl. herbeigeschleppt hatten, um kleineren oder in den Hintergründen gedrangten Schaustellungen für Geld und gute Worte eine erhöhte Stellung zu vermitteln, kamen nicht recht auf ihre Kosten.

Große Kalamitäten verursachte die Abwesenheiten der Droschken, von denen infolge des Kutscherstreiks kaum eine einzige zu erblicken war. Auch von den in das Schloß befohlenen Gästen sind bei weitem nicht alle glückliche Besitzer einer Equipage, auch das vermeintbare Privatfuhrwerk war bis auf den letzten Landauer zu hohen Preisen vergeblich. Ins Schloß, vor die Augen des Kaisers mußten daher viele der Eingeladenen zu Fuß durch den Straßenschmutz laufen, von dem die eleganten Ledertiefeln in den von einem Lichtmeer durchfluteten Festsälen des Kaiserpalastes doch auch nicht die geringste Spur zeigen durften. Während alte Exzellenzen und schneidige Gardeoffiziere so in den gewagtesten Sprüngen das Unmögliche wahr zu machen suchten, unterdrückten sie nur mit Not und Mühe ein heiliges Kreuzschreien über die vermaledeite Droschkenkutschergesellschaft, die ausgerechnet an dem Tage streikt, an dem sie am meisten gebraucht und am besten bezahlt wird, um am Morgen darauf, dem Aschermittwochmorgen, ihre klapperigen Rosinarthen wieder über die Straßen zu treiben oder mit ihren Autos dahinzudonnern. Aber auch diese Prüfung ist überstanden und Peracti labores juveniunt, überstandene Mühen sind angenehm. Angenehm, ja löstlich wird auch allen direkt und indirekt Beteiligten die Erinnerung an die herrliche Doppelfeier in unsrem Kaiserhause sein. Glück auf! bis zur goldenen Hochzeit!

Aus Deutsch-Südwestafrika berichtet die Südwestafrikanische Zeitung über die Lage im Norden: Der Bezirk Outjo ist durch den Aufstand verhältnismäßig wenig mitgenommen worden. Infolgedessen zeigt sich dort auch heute reges, gefundes wirtschaftliches Leben. Es Farmer haben den Betrieb wieder voll aufgenommen. Im Bezirk stehen etwa 8000 Stück Kleinvieh und 1300 Rinder. Wenn wir im Bezirk Outjo im Gegensatz zu andern, wo die Viehdiebstähle an der Tagesordnung sind, von stehenden Herden nichts merken, so verdanken wir dies in erster Linie der Wachsamkeit und Energie des Hauptmanns v. Wangenheim durch schnelle, überraschende Patrouillenritte ohne Bagage, quer durch das Feld, wie der geborene Afrikaner, weiß er jede ihm bekannt werdende Herdenherde schnellstens aufzuheben. Daß sich herumtreibendes Gefinde bei so wenig Gastlichkeit in seinem Versteck nicht wohl fühlt, ist ja verständlich.

Auf der Marokko-Konferenz in Algieras scheint das Einigungswerk hinter den Kulissen günstige Fortschritte zu machen. Offizielle Sitzungen finden einseitig nicht statt, um so reger ist aber der private Meinungsaustausch zwischen den Delegierten, namentlich denen Deutschlands und Frankreichs. Es klingt auch die Voraussetzung nicht so ganz unwahrscheinlich, daß Rußland die französische Regierung zu einer Einigung in der Marokkofrage dränge. So lange diese nicht erzielt ist, kann auch die Emission der großen und unentbehrlichen russischen Anleihe auf dem Pariser Markt nicht erfolgen. Auch der König von England soll sich zu Gunsten einer Verständigung in Algieras bemühen. Einige Londoner Blätter wissen allerdings das direkte Gegenteil zu vermelden, indem sie erklären, die englische Regierung habe der französischen der Rat erteilt, sich von den Verhandlungen der Marokko-Konferenz gänzlich zurückzuziehen. Es handelt sich bei diesen Angaben indessen wahrscheinlich nur um die bekannten Fälschungen gewisser Londoner Blätter.

Die Wahl zur russischen Reichsduma, welche am 10. Mai in Petersburg eröffnet wird, können nicht an einem Tage stattfinden, sondern werden etwa nach englischem Muster auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt. Schuld an dieser Anordnung sind die Unruhen, die es unmöglich gemacht haben, die Wahlvorbereitungen überall gleichmäßig zu fördern. Auf diese Formalitätsfrage kommt es schließlich aber weniger an, die Hauptsache ist, daß die Reichsduma möglichst vollzählig am 10. Mai zusammentritt, die erforderlichen Rechte erhält und ihre Pflichten erfüllt. — Aus Finnland hört man neuerdings weniger als aus den Ostseeprovinzen, dem Kaulasus, Wladivostok usw. Wenn es sich aber bewahrheitet, daß in Helsinki die Filiale der Russischen Reichsbank von 17 aus den Ostseeprovinzen heruntergelassenen Revolutionären überfallen, daß 75 000 Rubel geraubt und ein Wachtmeister getötet, ein anderer verwundet wurden, so kann man sich einen Begriff von den Zuständen machen, die zurzeit noch in Finnland herrschen.

In Südtina ist es nun doch wieder zu Feindschaften gekommen. Die Krieger sind an der Hand fest. Und er behält die weichen Finger in den Leintagen, ob sie sich auch noch so viel sträubte. Er wollte es mit einer etwas wehmütigen Einleitung für seinen Antrag versuchen, das machte wohl noch den tiefsten Eindruck auf die wilde Summel.

„Wenn ich nimmer wieder kommen sollt aus dem Krieg, Fräulein Regina...“

„Um Gotteswillen reden Sie net so was,“ fiel sie schnell ein, „die Preußen werden doch net all die Bagern totschießen, und die Bayern werden doch auch a paar Preußen leben lassen.“

„Der Feind soll uns kennen lernen!“ rief Joseph Behringer in seiner Weinlaune drohend und streckte die Hand wie zum Schwur aus. Dabei geriet ihm aber sein Reiterhäubchen zwischen die langen Beine und um ein Haar wäre er gefallen, wenn er sich nicht an dem nächsten Tisch festgehalten hätte. Der Lippe aber doch noch etwas in die Höhe, und von dem Silberzeug trübte das eine und das andere Stück auf den Fußboden, doch gings zum Glück noch ohne Schaden ab. Tausend Element nochmal, da war die schöne Erklärung schon wieder mal unterbrochen, und der Leutnant glaubte beinahe ein kurzes verhaltenes Aufschauen vor der Regina vernommen zu haben. Aber nein, doch wohl nicht, denn schon hatte sie sich gebildet und suchte mit vor Eifer ganz rotem Gesicht das Herabgefallene auf.

(Fortsetzung folgt.)

festhalten gegen die Feinde, gelassen, die mit der Einordnung von 4 Katholiken, 2 englischen Missionarskingham, seiner Frau und zwei Kindern in Rauchgang begannen. Vierzehn Amerikaner, die gleichfalls bedroht waren, entkamen, die Tore von Anachana sind geschlossen. Andre Nachrichten bezeichnen das Unglück als weniger groß. Jedenfalls wird die Bewegung sofort entschieden unterdrückt werden müssen, wenn auch im Augenblick kein Anlaß zu der Besorgnis vorliegt, daß sie weitere Kreise ziehen wird.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. Februar.

Der Reichstag nahm sich am Mittwoch der Veteranen an. Auf der Tagesordnung stand der konservative Antrag, Beihilfen künftig unter allen Umständen zu gewähren, wenn der Veteran von 1870—71 ein Einkommen von weniger als 600 M jährlich hat und seine Erwerbsfähigkeit auf weniger als $\frac{1}{2}$ herabgesetzt ist oder wenn er das 60. Lebensjahr vollendet hat. Abg. Nißler (kons.) begründete den Antrag, indem er betonte, daß für die Veteranen immer Geld da sein müsse. Schatzsekretär v. Stengel betonte das Wohlwollen der verbündeten Regierungen für die Veteranen, das sie durch die Einbringung des fünften Nachtragsetats bewiesen hätten. Der Antrag aber nehme eine schablonenmäßige Regelung vor und sei bedenklich, denn er würde bis zu 50 Mill. M. mehr erfordern. Bei der Finanzlage könne er, der Staatssekretär, ihn deshalb den verbündeten Regierungen nicht zur Annahme empfehlen. Abg. Jtschert (Ztr.) hielt bereits die neuen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats über die Gewährung von Veteranenbeihilfen für ausreichend. Abg. Vogt (Soz.) meinte, daß für die Veteranen weniger gelte als für die Offiziere, und empfahl, zwei Linien-Schiffe weniger zu bauen, dann habe man gleich 50 Mill. M. Abg. Graf Oriola (nlb.) bezeichnet es als falsch, in dieser Sache den Klassenstandpunkt einzunehmen; er war für den Antrag, dessen Mängel in der Kommission beseitigt werden könnten. Abg. Krendt (frkons.) schloß sich ihm an. Der Schatzsekretär habe zu hohen Zahlen herausgerechnet. Auch die Antikemiten, Polen, Dänen und Freisinnigen waren im allgemeinen für den Antrag, der sodann der Kommission überwiesen wurde.

Preussischer Landtag.

Sitzung vom 28. Februar.

Am Mittwoch war der Tag der Lehrer. Die Abg. Ziesche (Ztr.) und Craft (fr. Berg.) traten bei der Weiterberatung des Kultusetats für die Verbesserung der ländlichen Volksschullehrer ein, um die Landflucht zu beseitigen. Abg. Ernst empfahl auch einen Antrag des Abg. v. Zedlitz (frkons.) auf Pensionsfähigkeit der Dienstalterszulagen der Seminarlehrer und auf Erhöhung dieser Zulagen für Volksschullehrer. Abg. v. Seydenbrand (kons.) machte finanzielle Bedenken geltend. Abg. Kopsch (fr. Volksp.) trat ihm entgegen, verteidigte die Lehrerfrage und bat die Regierung um Prüfung und Erfüllung der Wünsche der Lehrer, die sich des Vertrauens würdig erweisen würden.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 1. März 1906.

— * Oratorienverein. Dirigent: Gustav Boenig. Nicht am wenigsten habe der Oratorienverein ein gutes Recht dazu, zur Silberhochzeit unseres Kaiserpaars seine Harfen zu stimmen, — so führte der Festredner des gestrigen Abends, Gymnasialdirektor Siebert, in seiner vortrefflichen Ansprache aus —, denn der Kaiser fördere jede Kunst, insbesondere auch die Musik. Und der Oratorienverein hatte recht daran getan, zu der großen Zahl der Feierlichkeiten dieser Tage auch eine musikalisch stimmungs- und abgedünnte Feier treten zu lassen, die ein recht ansehnliches Auditorium im Schützenhause zusammengeführt hatte. Der Krönungsmarsch aus der Oper „Die Follinger“ leitete das Festkonzert ein, worauf in martigen, von tiefer Begeisterung für die Bedeutung des Festes getragenen Worten und mit ernstem, zu Herzen gehenden Gedanken Gymnasialdirektor Siebert dem erlauchtesten Fürstenpaare im Silberkranz den schuldigen Tribut des Dankes und der Verehrung zollte. Auf das Kaiserhoch und die Nationalhymne folgte Beethoven's „Meeresstille und glückliche Fahrt“ in der Goehe'schen Dichtung, ein Tongemälde von seltener Schönheit, das in seinem ersten Teile vielleicht eine zartere Stimmensfärbung erheischt, als ihm gestern zu teil wurde, in dem zweiten aber die vortreffliche Tonmalerei zu voller, schöner Wirkung kommen ließ. Als größeres Werk schloß sich hieran Emanuel Geibel's „Voreley“ für Solo, Chor und Orchester von Mendelssohn komponiert. Die hochdramatische Partie der Voreley sang Frau Direktor Morgenstern, die sich in sehr lebenswürdiger Weise hatte bereiten lassen, ihre schöne Stimme, an der oft schon kleinere Fächer sich ergötzen durften, auch einmal einem größeren Hörerkreise zugänglich zu machen. Freilich, das Gebiet der Roloratur mit all, ihren düstigen Blüten, Schleifen und Bizarren, auf dem unsere Hammermüller Nachtigall sich so recht nach Herzenslust auszuwischen könnte, muß in Mendelssohn's Voreley dem Pathos der Dramatik weichen, und doch — welche Tiefe musikalischer Empfindens atmte auch hier der klangvolle, vortrefflich geschulte Sopran der Sängerin. Verzweiflung, — so ruf ich euch, ihr Kräfte der Tiefe, steigt empör —, Nachsucht, — gebt mir tödliche Liebesgewalt, — Entsagung — Dir, o Strom, — verlob ich mich an —, alles fand in Frau Morgenstern's köstlicher Stimme einen vortrefflichen Interpreten. Aber auch den Frauen- und Männerchören gebührt für die lebensvolle Gestaltung der eben so lieblichen wie leicht verständlichen Komposition Dank und Anerkennung. — „Schön Ellen“ von Bruch war das zweite größere Werk des Abends. Die dramatisierenden Kräfte zeichneten hierin Frau Direktor Morgenstern (Schön Ellen) und Pastor Schramm (Lord Edward) mit bestem Erfolge. Die präkelnde Marschweise stand der Stimme der Solistin wohl an. — Zum Schluß wurde Ahlands's Ballade „Harald“ in der Komposition von Krug-Waldsee zu Gehör gebracht. Das zum Teil recht schwierige Violoncello hatte auch hier Pastor Schramm freundlichst übernommen, dem die charakteristische Zeichnung des Ritters vortrefflich gelang. Chor und Orchester (Miklaffische Kapelle) taten auch hier, wie in allen anderen Programmnummern voll auf ihre Schuldigkeit, die dem verdienstvollen Dirigenten zum Ruhme, dem Auditorium zur Freude gereichen mußte.

— Familien-Abend. Der von der St. Marien-Gemeinde zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiser-

paars veranstaltete Familien-Abend fand am Dienstag, den 27. d. M. in Klein's Hotel unter regster Beteiligung statt. Der Dank und die Freude, welche an diesem Festtage die Herzen aller Deutschen bewegten, kamen in mannigfaltiger Weise in den Vorträgen des Besaumenchores sowie in den gemeinsamen Gesängen und in den Liedern des Blaukreuz-Gesangsvereins zum Ausdruck. Pastor Vottke hob in der einleitenden Ansprache das treue evangelische Glaubensbewußtsein unseres Kaiserpaars hervor, welches sich in einer von echter Frömmigkeit durchwehten Säuslichkeit, in freudigem Bekennen und in zahlreichen Werken der Liebe kund tut, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unser Herrscherhaus. Die Festrede hielt Pastor Bohoff-Schlame. Nicht den Herrscher im Vorber — wie man den alten Kaiser Wilhelm zu feiern pflegte — nicht den Meister der Staatskunst, — auch nicht die hohe Herrscherin an der Seite des Kaisers, wollte der Redner schildern, sondern Kaiser und Kaiserin den Zuhörern menschlich näher bringen und die Versammelten gleichsam einen Blick tun lassen in die Herzen des Kaiserpaars hinein. In fesselnder Weise führte er diese Aufgabe durch, indem er teils ergreifende, teils humorvolle Ereignisse aus dem Leben des Kaisers und der Kaiserin von den Jugendtagen bis hierher wiedergab und dadurch das alte Bewußtsein wieder wachrief, wie sehr wir doch Grund haben, uns der Taikraft, der Leutseligkeit und liebevollen Fürsorge unseres Kaiserpaars von Herzen zu freuen. Vorangehende und nachfolgende Deklamationen brachten ergänzend noch manches Einzelbild hinzu und legten Huldigung und Glückwunsch dem Jubelpaar zu Füßen. Pastor Sarow machte in seinem Schlußwort, es nicht bei einem vorübergehenden Festesjubel bewenden zu lassen, sondern Gott dem Herrn den Dank für ein solches Herrscherpaar dadurch darzubringen, daß wir in Pflichttreue, im Dien und Glauben dem Kaiser, wie der Kaiserin nachsehen!

— Aus dem Theaterbureau. Morgen abend verabschiedet sich Dr. Max Pohl als „Konsul Bernick“ in „Sitzgen der Gesellschaft“. Ueber seine Darstellung dieser feinen charakteristischen Figur berichtet der Böttlinger Anzeiger: Es kann wohl kaum zwei kräftiger Gegensätze geben, als den Bauer Hans Lange in Frey's gleichnamigem Schauspiel, und den Konsul Bernick in Henric Josen's „Stüben der Gesellschaft“. Dieses Schauspiel wurde gestern im Wilhelm-Theater aufgeführt, und zwar mit Max Pohl vom Deutschen Theater in Berlin in der Rolle des vorgenannten Konsuls. Den Besuchern beider Vorstellungen würde es zweifelsohne schwer geworden sein, auch nur mit einer Silbe daran zu denken, daß der Darsteller des Hans Lange vom Tage vorher mit dem Darsteller des Konsuls Bernick identisch sei, wenn diese Tatsache nicht der Theaterzettel verraten hätte. Das Individualisierungsvermögen des geschätzten Gastes hat mit der vollendeten Verkörperung dieser beiden Gestalten einen geradezu großartigen Erfolg errungen. Wahre Unsummen von Raffinement waren es, welche Dr. Max Pohl seinem Konsul Bernick imputierte, die feilschen Zustände desselben in den verschiedensten Phasen durch die hastende Sprache, sowie durch lebhaftes Gebärdenpiel zur Geltung zu bringen, so daß sich das menschliche Gefühl aufbäumte gegen die Tücke und Verworfenheit des Gemüts, gegen die Feigheit, mit welcher der Herr Konsul jeder Sitte und jeder Gerechtigkeit zum Hohn seinen Platz behauptet. Jedenfalls ist das Böttlinger Publikum der Direktion des Wilhelm-Theaters zu vielem Dank verpflichtet, daß sie ihm die Bekanntheit eines so illustren Gastes verschafft hat, über dessen Leistungen nur eine Stimme uneingeschränkter Lobes herrscht.

— Schwurgerichtssitzung am Mittwoch, den 28. Februar. — Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Wahrenburg, als Beisitzer fungieren die Landgerichtsräte Lang-Heinrich und von Wolde Arnburg. Die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Brossod. — Zur Verhandlung stehen zwei Sachen an, davon eine wegen Brandstiftung, in welchen beiden zum Teil dieselben Personen unter Anklage stehen, weshalb für beide die gleichen Geschworenen ausgelost werden und da die Sachen sehr umfangreich sind und voraussichtlich die Verhandlungen bis zum Sonnabend sich ausdehnen werden, so wird außer den 12 Geschworenen auch ein Ersatzgeschworener ausgelost. Ausgelost werden Rittergutsbesitzer Kleinow-Osse, Bauer Schnittke-Nahmershagen, Gutsbesitzer Rabbas-Johannisthal, Bauer Drews-Rühnhagen, Gutsverwalter Vogel-Wend-Puddinger, Bauerhofbesitzer Boldt-Coccejendorf, Prokurist Schwedler-Hammerrühle, Oberförster Rosenhagen-Boitz, Rittergutsbesitzer Freydanck-Startow, Rittergutsbesitzer von Puttkamer-Poberow, Gutsbesitzer Borchardt-Hopfenkrug, Versicherungsbeamter Kallenbach-Stolp und als Ersatzgeschworener Rittergutsbesitzer Kraß-Wintershagen. — In der ersten Strafsache wegen Verbrechen gegen das leimende Leben, sind angeklagt das 30 Jahre alte, noch nicht vorbestrafte Dienstmädchen Bertha Kreidler, früher in Reinfeld B., die 29 Jahre alte, gleichfalls noch nicht vorbestrafte Eigentümerin Tochter Elvira Burow aus Alt-Rolziglow, der 32 Jahre alte Agent Friedrich Breitheder aus Berlin, vorbestraft mit 3 Monaten wegen Ehebruchs und 6 Monaten wegen Wechselfälschung, und der 30 Jahre alte Holzhändler Richard Schabbel aus Rheinfeld B., noch nicht vorbestraft. Während die beiden Mädchen seit kurzer Zeit in Untersuchungshaft genommen sind, um die Hauptverhandlung sicherzustellen, befinden sich Breitheder und Schabbel bereits seit August v. Jrs. wegen Fluchtverdachts in Untersuchungshaft. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, entrollt ein abstoßendes Bild, gepaart mit Mitleid mit den beiden angeklagten Mädchen, den Opfern des Schabbel und Breitheder, von denen ersterer angeklagt ist, durch Geschenke oder andere Mittel die Kreidler und Burow zur Duldung der strafbaren Handlung bestimmt zu haben und letzterer, gegen Entgelt die Mittel zu dieser Handlung verschafft zu haben. Der Angeklagte Breitheder ist anscheinend einer jener Personen, welche sich in Inseraten als Helfer in distinkten Fäulen anbieten und zwar hat er wahrscheinlich, wie dies bei diesen Verbrechen üblich, unter einer Pseudonyme gearbeitet, indem er unter dem Namen einer Frau Will inserierte und auch seine Briefe postlagernd an diese Adresse schicken ließ. Die Hilfe des Angeklagten scheint recht oft in Anspruch genommen zu sein und hat er nach seinen zu Bekannten gemachten Angaben 6—14 000 M. im Jahre verdient. Während die Mädchen die an ihnen mit ihrer Einwilligung vorgenommenen, strafbaren Handlungen eingestehen,

bestreitet Breitheder, die Handlungen vorgenommen zu haben und ebenso Schabbel, um dieselben gewußt zu haben. Nachdem der größte Teil der Zeugen vernommen war, gibt der Erste Staatsanwalt Kenntnis von einem Schreiben, das anscheinend vom angeklagten Schabbel im Gefängnis geschrieben und auf irgend eine Weise herausgelassen ist, nach Ansicht des Ersten Staatsanwalts wahrscheinlich durch Bestechung eines Beamten des Gefängnisses, deren sofortige eibliche Vernehmung indessen kein Resultat zeitigte. Der Inhalt desselben bezweckte die Beeinflussung eines Zeugen. Da die Verteidigung des Schabbel von dem Briefe bisher nichts gewußt hat, so wurde von ihr Vertagung beantragt, um evtl. den Beweis führen zu können, daß Schabbel den Brief nicht geschrieben habe. Diesem Antrage wird schließlich stattgegeben und soll der Synnial-Präsidentenlehre Fißlaff als Schreibschreiber der Handschrift des Schabbel mit der des Briefes vergleichen. Darauf wurde die Sitzung um 8 1/2 Uhr geschlossen.

Entwischen. Der Gefreite Lehmann von der 3. Schwadron des hiesigen Husaren-Regiments entfernte sich am Dienstag morgen, nachdem er seine Uniform mit einer Zivilkleidung vertauscht hatte, aus der Garnison und ist bis heute nicht wieder zurückgekehrt. Es wird gemutmaßt, daß L. aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe entwichen ist.

Königl. Preuß. Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse hat bei Verlust des Anrechtes bis spätestens den 5. März zu geschehen.

Die Jagd darf im März nur ausgeübt werden auf: Auer-, Hut-, Fasanen- und Hahnenhühner, Schnepfen, Trappen und alle anderen Arten Wasservögel, ausschließlich der wilden Enten, die nur in diesem Monat Schonung haben.

Kram- und Viehmärkte werden im März abgehalten in Belgard am 14., in Düblich am 23., in Budow am 14., in Wütow am 21., in Dramburg am 7., in Falkenburg am 6., in Kolberg am 23., in Lauenburg am 22., in Polnow am 27., in Rahebuhr am 15., in Rügenwalde am 22., in Rummelsburg am 20., in Schivelbein am 7., in Schlawe am 8., in Stolp am 7., in Tempelburg am 8., in Treblin am 15. und in Zanow am 28.

Was man im Bahnwagen soll und nicht soll: Du sollst, wenn Du einsteigen willst, nicht dem Aussteigenden den Weg versperren. Du sollst, wenn Du aussteigen willst, Dich nicht 5 Minuten an den Ausweg stellen wie eine Schutzwache. Du sollst niemals während der Fahrt auf- und absteigen. Du sollst den Fahrchein nicht verderben wie einen Schatz, nach dem Du graben mußt, wenn Du ihn brauchst. Du sollst, als Raucher, nicht durch erlöschende Zigarettenstummeln die Luft im Wagen verschlechtern. Du sollst, wenn jemand Platz begehrt, der durch Zusammenrücken erzielt werden kann, nicht wie festgeleimt auf Deinem Sitz verharren und träumen. Du sollst nicht im Wagen ausspelen.

Rein Hund als Zuchtier. Der Magistrat zu Nürnberg hat kürzlich einen höchst beachtenswerten Beschluß gefaßt, der von allen wahren Tierfreunden gewiß freudig begrüßt wird. Der Magistrat hat nämlich die allerdings erst nach zwei Jahren in Kraft tretende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen, daß in der Stadt Nürnberg kein Hund als Zuchtier benützt werden darf. Wenn man bedenkt, in welchen Händen sich der größte Prozentsatz jener armen Zughunde befindet und welchen Anstrengungen die Tiere häufig neben liebloser Behandlung ausgesetzt sind, dann zollt man diesem Verbot lebhafteste Anerkennung, vor allem muß man es als nachahmenswert im ganzen Lande empfehlen.

Arzt und Kurpfuscher. Der Arzt, der zu einem Kurpfuscher in geschäftlich-ärztliche Beziehungen tritt, verstößt gegen die Pflichten seines Standes. Diesen Grundsatz hat der Preussische ärztliche Ehrengerichtshof ausgesprochen. Ein Arzt war in erster Instanz deshalb mit einer Geldstrafe von 300 M. und einem Verwehle kostenpflichtig bestraft worden. Gleichzeitig sollte die Entscheidung im Korrespondenzblatt der Ärztekammer veröffentlicht werden. Die erste Instanz hatte behauptet, daß der „Laienpraktiker“ ein Kurpfuscher schlimmer Art gewesen sei. Der beschuldigte Arzt hatte behauptet, die Leitung der Heilanstalt eines Kurpfuschers sei einem Arzte nicht zum ehrengerichtlichen Vorwurfe zu machen, da sie nicht von der Gewerbeordnung verboten wäre. Der Ehrengerichtshof sieht von der Frage des Verstandes des Kurpfuschers ganz ab. Ihm genügt, daß der Angeschuldigte mit Wissen und Willen zu einem Kurpfuscher, d. h. zu einer Person, welche, ohne staatlich approbiert zu sein, gewerbmäßig den Beruf der Heilkunde ausübt, in geschäftlich-ärztliche Beziehungen getreten ist. Der Hinweis auf die Gewerbeordnung wird als verfehlt bezeichnet. Der Ehrengerichtshof habe wiederholt ausgesprochen, daß die ärztliche Berufstätigkeit von der Gewerbeordnung nicht erschöpfend geregelt worden sei. Sie lasse vielmehr der landesgesetzlichen, insbesondere der ehrengerichtlichen Gesetzgebung Raum. Es bestehe jedenfalls kein Zweifel darüber, daß vom Standpunkt des Ehrengerichtshofes aus die Verbindung eines approbierten Arztes mit einem Kurpfuscher unzulässig sei. Zudem habe sich der Angeschuldigte nicht auf die Leitung der Anstalt beschränkt, sondern in unwürdiger Weise die von dem Kurpfuscher betriebene Pflanzung gebilligt und gefördert.

Lauenburg, 7. Februar. Der Kaiser hat an seinem Silberhochzeitstage der hiesigen katholischen Kirchengemeinde zu den Umbaukosten ihrer Kirche ein Gnabengeschenk von 6600 Mark überwiesen lassen. Die bezügliche Mitteilung ging der Kirchengemeinde heute zu.

Wärwald, 27. Februar. Erschossen hat sich auf dem Rittergut Wusterhausen der als Rechnungsführer tätige Landwirt von Köhning, welcher seit längerer Zeit an hochgradiger Nervenschwäche litt.

Dramburg, 27. Februar. Unter dem Vorsteher des Provinzial-Schulrats Doktor Friedel fand gestern am hiesigen Königlichen Gymnasium die mündliche Reifeprüfung statt. Von 11 Oberprimariern bestanden 9 das Examen (Schmidt, Pförner, Hauswaldt, Heidekrüger, von Mellenheim, Walter, Kleiner, Dummer, Pieplorra), die ersten drei unter Befreiung von der mündlichen Prüfung, für die übrigen zwei ist die Prüfung um 8 Tage verschoben.

Büchertisch. Hygienische Einrichtungen in untern Großstädten macht Dr. med. Deminoli zum Gegenstand eines hochinteressanten, für jedermann an Aufklärungen reichen Artikels, den wir in dem neuesten (4.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Preis des vierzehntägigen Heftes 40 Pfg., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) mit Vergnügen lesen und allen zur eingehenden Lektüre empfehlen können. Neben den pädagogischen, forschenden und beiden großen Romanen „Der Engel“ von Hermann Maderstein und „Rätsel der Liebe“ von Dietrich Theben finden wir in dem gleichen Hefte einen flott geschriebenen und reich illustrierten Aufsatz „Über aus-

der Unendlichkeit“ aus der Feder des bekannten astronomischen Schriftstellers Bruno H. Würgel. Wie der Titel schon sagt, so ist auch der illustrative des neuen Hefes vielseitig und von hervorragender Bedeutung. Neben der fortwährenden Kunstbeilage „Seifenblasen“ nach einem Gemälde von G. Rosset-Wagner seien hier G. Marschalls „einem wirkungsvollen Bild Christus und die Ehebrecherin“ und J. Rollhovens „figurenreiches Gemälde „Fisching“ genannt. Der den neuesten Eindrücken und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik gewidmete Teil bringt diesmal u. a. eine wissenschaftlich sehr interessante Mitteilung über das Keimen und das Wachstum künstlicher Zellen. Die Abteilung „Für unsere Frauen“ enthält u. a. Praktisches über das Thema „die Frau als „Ernterin“, wobei auch diesem neuesten Hefte der allbeliebten Zeitschrift ein uneingeschränkter Beifall gezollt werden kann.

Allerlei.

Berlin, 28. Februar. Dem Geh. Kommerzienrat Fris Friedländer, Inhaber der bekannten Kogeln- und Käse-Wollheim, ist vom Kaiser der erbliche Adel verliehen worden.

Widau 1 S., 28. Februar. In Widau schlug aus unbegründeter Eifersucht der 17jährige Fabrikarbeiter Stemm durch Weibliche seine 2-jährige Frau nieder und tötete in gleicher Weise sein 5 Monate altes Kind. Er selbst durchschnitt sich sodann die Kehle und verstarb noch einer Stunde. Die Ehefrau gab bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus noch schwache Lebenszeichen von sich, doch besteht keine Hoffnung auf Wiederherstellung.

Der kluge Hund. Ueber das kluge Benehmen eines Schäferhundes wird der „Frankf. Ztg.“ aus Mannheim geschrieben: Nahe der Station Wohlgelegen steht ein Schafstall, in dem eine große Schafherde untergebracht ist, und worin zwei Schäfer schlafen. Vor einigen Tagen wurden Schafe auf der Station verladen, um mit dem Nachtzuge befördert zu werden. Spätabends ging einer der Schäfer mit dem Hund nach der Station, da er sich überzeugen wollte, ob alles in Ordnung sei. Einige Zeit darauf kam der Hund in den Stall zurück, erfaßte den zurückgebliebenen Schäfer an der Jacke und suchte ihn nach der Türe zu ziehen. Rein Abwehren half, immer von neuem schnappte der Hund nach den Kleidern des Schäfers und suchte diesen knurrend nach dem Ausgang zu zerrn. Schließlich kam dies auffallende Benehmen dem Manne zum Bewußtsein; er stuzte, daß der Hund allein zurückkam, ging ihm nach und fand auf dem Bahngleise neben dem verladenen Wagen seinen Kameraden bei vollem Bewußtsein, aber unfähig, sich zu bewegen. Der Mann war, als er nachsah, ob auch die Tür des oberen Wagentells gut verschlossen sei, rücklings abgestürzt und hatte durch den Aufschlag auf die Schiene eine Rippe gebrochen, und zwar derart, daß jede Bewegung ihm so großen Schmerz verursachte, daß er trotz der trüben Räfte und trotz der Gefahr, jeden Augenblick von einem Zug überfahren zu werden, ruhig liegen blieb. Der Hund war ohne Geheiß in vollem Lauf nach dem einen Kilometer entfernten Stall gerannt, um Hilfe herbeizurufen.

Neue Nachrichten.

Berlin, 28. Februar. Nach dem „Reichsanzeiger“ hat der Kaiser aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit ein Erinnerungszeichen gestiftet, das von den Inhabern am Bande des linken Ärmels zu tragen ist, oder, sofern sie noch keine Auszeichnung besitzen, am weißen Bande auf der linken Seite der Brust getragen wird. Nach dem Ableben des Inhabers soll das Erinnerungszeichen den Angehörigen als Andenken verbleiben.

München, 28. Februar. Der Prinzregent Luitpold verlieh dem Staatssekretär Nieberding das Großkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael.

München, 28. Februar. Das Schwurgericht verurteilte Heinrich Schellhaas und dessen Frau wegen Mordes beide zum Tode. Der wegen Hehlerei Mitangeklagte wurde freigesprochen.

Sellingfors, 28. Februar. Vier Personen, welche die hiesige Staatsbank beraubt haben, sind in einem benachbarten Walde von der Polizei verhaftet worden. In ihren Kleidern fand man 90 000 Mk.

Telegramme der „Stolper Post.“

Hamburg, 1. März. (Wolffs Bureau.) Die Bürgerschaft stimmte der vom Wahlrechtsausschuß beantragten en bloc Annahme des abgeänderten Wahlrechtsgesetzes zu.

Posen, 1. März. (Wolffs Bureau.) Bei dem Abbruch eines Hauses wurde ein Arbeiter durch eine umstürzende Mauer verschüttet und tot unter den Trümmern hervorgezogen.

Paris, 1. März. (Wolffs Bureau.) Wie die „Petit-Republic“ meldet, haben sich die Landbewohner in drei Departements gelegentlich der Inventaraufnahme in den Kirchen in äußerst fanatischer Weise den Beamten gegenüber zur Wehr gesetzt. So sind im Departement Haut-Loire die Hälfte der zur Hilfeleistung herbeigezogenen Gendarmen verwundet worden.

Paris, 1. März. (Wolffs Bureau.) Die Kammer nahm schließlich trotz des Widerspruchs des Militärpräsidenten einen Antrag an, welcher die Übungsperioden der Reservisten und der Territorial-Armee auf 15 und 6 Tage herabsetzt, mit 344 gegen 174 Stimmen an.

London, 1. März. (Wolffs Bureau.) Die Regierung forderte für dieses Jahr rund 32 Millionen Pfund für die Marine. Für neue Kriegsschiffe sollen 9,7 Millionen Pfund verwendet werden.

Wina, 1. März. (Wolffs Bureau.) Bei dem Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzuge, wurde ein Passagier getötet und drei schwer verletzt.

Petersburg, 1. März. (Wolffs Bureau.) In der Mandtschurei wurden bei dem Zusammenstoße zweier Militärzüge 9 Personen getötet und 4 verwundet.

Marktberichte.

Wiesenerberichte.

Stettin, 28. Februar. Wetter: Bewölkt. Temperatur — 6°C. Barometer 749 Millimeter. Wind: W. Weizen inländischer 150—172 M. ab Bahn. Roggen inländischer 140—158 ab Bahn. Hafer inländischer 150—158 M. ab Bahn. feinstes über Rotz.

Landmarkt.
Weizen — M., Roggen 150—156 M., Gerste — M., Hafer — M., Kartoffel 32—45 M. per 24 Str., Heu 2—3 M., Stroh 15—24 per Schock.
Berlin 28. Februar. Produktensäfte. Weizen per Mai 186,00, per Juli 188,25, per September —, Tendenz: Ruhig. — Roggen per Mai 171,25, per Juli 171,25, per September —, Tendenz: Matt. — Hafer per Mai 162,75, per Juli 162,50, Tendenz: Etwas fester. — Mais per Mai 128, per Juli —, Tendenz: Ruhig. — Rüböl per Mai 51,20, per Oktober 58,20, Tendenz: Ruhig. — Weizenmehl 22,25 bis 24,50, Tendenz: Ruhig. — Roggenmehl 21,00—22,90, Tendenz: Ruhig.

Berliner Fondsbörse vom 28. Februar

Deutscher Reichsanleihe	100,95 5	Yamada, am. Remb.	102,57 5/8
Preuss. Konsols	88,75 5	Wien, am. Remb.	93,25 5/8
Österr. Anleihe	100,90 5/8	Neuf. am. Remb.	78,10 5/8
Österr. Anleihe	88,75 5	Ungar. Goldrente	95,90 5/8
Österr. Anleihe	98,90 5/8	Österr. Anleihe	95,20 5/8
Österr. Anleihe	87,00 5	Österr. Anleihe	10,00 5/8
Österr. Anleihe	98,40 5	Österr. Anleihe	92,60 5/8
Österr. Anleihe	99,00 5/8	Österr. Anleihe	156,2 5/8
Österr. Anleihe	102,20 5/8	Österr. Anleihe	12,42,00 5
Österr. Anleihe	98,0 5/8	Österr. Anleihe	18,320 25 5/8
Österr. Anleihe	101,70 5	Österr. Anleihe	10,2 2 0 5/8
Österr. Anleihe	16,10 5/8	Österr. Anleihe	10,19,10 5/8

Zinsfuß der Reichsbank.
Wechsel 5 Romh 6 1/2 %

Breisberichtselle

des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Am 28. Februar 1906 wurde für inländisches Weizen geerntet: **Platz Stettin:** Weizen 170—172, Roggen 155—155, Werte 150—160, Hafer 150—160, Kartoffeln —, Mais —, Rüböl — M. **Platz Danzig:** Weizen 172—173, Roggen 151, Werte 135—140, Hafer 148—150, Kartoffeln — M. **Platz Berlin nach Ermittlung:** Weizen 175, Roggen 164, Gerste —, Hafer 168, Kartoffeln — M. **Ausländische Offerten:** In Markt per Tonne inkl. Fracht, Zoll und in Spesen Hamburg Weizen La Plata 80 Ig. Bahia Marca März-April (193.) 76 Ig. Rosario-Sta. Feo loto 185. 77 Ig. Entre Rio loto 182. Roggen: Südruss. 73/4 Ig. Noworossisk loto 161. Hafer: Amerik. loto 158 loto 156. Futtermittel: Südruss 40/61 Ig. abgeladen (124) 53. März-April (123.) 53. Mais: Mexid. loto 152. La Plata April-Mai (123.) Mai-Juni (126.) Juni-Juli (125.)

Stolper Marktpreise.

28. Februar 1906.	Abbr. Preis	Rebr. Preis	28. Februar 1906	Abbr. Preis	Rebr. Preis
Roggen, gut	140	130	Kartoffeln	140	130
„ mittel	130	120	„ Rischtröh	130	120
„ gering	120	110	„ Stummtröh	120	110
Gerste, gut	140	130	„ Heu	140	130
„ mittel	130	120	„ Rindfleisch p. d. Feule	140	130
„ gering	120	110	„ Schafschaf	140	130
Hafer, gut	140	130	„ Schweinefleisch	140	130
„ mittel	130	120	„ Kalbfleisch	140	130
„ gering	120	110	„ Hammelfleisch	140	130
Erbsen, gelbe z. Kochen	2	180	„ Speck, geräuch.	2	180
Speisebohnen, weiße	240	220	„ Schbutter	240	220
Sinter	330	310	„ Eier	330	310

Uebersicht der Witterung.

Maximum von über 162 Millimeter vor dem Kanal und über Südwesteuropa Minimum von unter 73 Millimeter über dem norwegischen Meer. Im Kanal mäßige nördliche, an der westdeutschen Küste schwach nördliche bis westliche, an der ostdeutschen Küste leichte, meist südliche Winde. Wetter trübe und mild.

Kirchliche Anzeigen.

Katholische Kirche.
Freitag nachmittags 4 Uhr: Kreuzwegandacht.
Synagogengottesdienst.
Freitag, 2. März, abends 5 1/2 Uhr.
Sonntag, 3. März, morgens 9 Uhr, nachmittags 3 1/2 Uhr.

— Düngung der Hülsen- und Pflanzfrüchte. Daß Erbsen, Bohnen und Wicken durch eine Kaliphosphatdüngung zu kräftigstem Wachstum geradezu gezwungen werden, ist eine bekannte Tatsache. Dies beweisen ja auch die Erfahrungen auf den Wiesen, wo sich bekanntlich infolge der Düngung mit Thomasmehl massenhaft Klee- und Wickenarten zeigen. Wo daher Hülsenfrüchte gebaut werden sollen, sichere man daher deren Gedeihen durch eine kräftige Thomasmehldüngung. Man vergesse aber auch nicht, zu Pflanzfrüchten reichlich Thomasmehl zu geben, um den Stallmist zur vollen Wirkung zu bringen.

— Zur Düngung der Kartoffeln. Jeder Landwirt muß sich vor dem Anbau einer Frucht überlegen, wie die Vorfrucht gedüngt war und in welchem Zustande sich nach der Ernte der Acker befindet, ob ihm also die Vorfrucht viel oder wenig Nährstoffe entzogen hat. Er muß aber auch wissen, welche Ansprüche die betr. Frucht an den Boden stellt. Das heißt also, er muß den Vorrat an Nährstoffen im Boden ergänzen, will er gute Ernten erzielen, denn kein Boden ist unerschöpflich, selbst der schwerste Boden fordert, wenn er normale Pflanzen produzieren soll, eine ausreichende Düngung. Bei der Düngung muß der Landwirt darauf achten, daß er nicht etwa einseitig düngt, also vielleicht nur Phosphorsäure und Stickstoff verwendet, sondern er muß alle drei Nährstoffe, vor allem aber Kali geben. Wie notwendig eine Kaligabe besonders zu Kartoffeln ist, zeigt ein Versuch des Herrn H. Hadenbeck in Droschdow. Gab er einem Morgen Land nur Superphosphat und Chillsalpeter, so belief sich seine Ernte auf 75 1/2 Zentner Kartoffeln. Gab er aber eine Volldüngung, also außer Phosphorsäure und Stickstoff noch Kali und zwar in Form von 1 1/2 Zentner 40 Proz. Kalidüngesalz, so stieg die Ernte auf 101 Zentner, das sind also 25 1/2 Proz. Kartoffeln mehr auf den Morgen. Was eine derartige Mehrernte ausmacht, das ist jedem Landwirt sofort klar, er sollte sich dabei aber auch einmal überlegen, wie sehr er sich schädigt, wenn er die Kalidüngung wegläßt. Wie er sieht, rächt sich der Fehler ganz gewaltig! Darum soll jeder, der es bis jetzt versäumt hat, sich schleunigst vom Düngemittelhändler oder durch eine Genossenschaft das Kali verschaffen.

Restaurant

Sportplatz Elysium.
Donnerstag, Freitag,
abends 8 Uhr
großes

Konzert

des Wiener Solisten-Orchesters.
Direktion **O. Leubert**
Entree frei! Entree frei!

Sonabend sind sämtliche Räume für eine Vereins-Festlichkeit reserviert.

Sonntag, nachmittags 4—7 Uhr

großes Konzert.

Entree 15 Pfg. Kinder 10 Pfg.
Abends von 8 Uhr an
Entree frei.

In der ersten Hälfte des Monats Mai er. findet im Stadtkreis eine technische Maß- und Gewichtskontrolle durch die Organe der Polizeiverwaltung unter Leitung des Schmeißers statt. Die in Petri acht kommenden Gewerbetreibenden werden hierauf mit der Aufforderung aufmerksam gemacht, ihre Maße, Gewichte etc., soweit deren fortdauernde Wichtigkeit zweifelhaft erscheint, rechtzeitig zur amtlichen Prüfung zu bringen. Bei der Revision vorgefundene Unrichtigkeiten werden nach § 369 Nr. 2 und 3 des Reichs-Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder mit Haft und Einziehung der vor schriftswidrigen Maße, Gewichte, Wagen oder sonstigen Meßwerkzeuge bestraft. Stolp, d. 1. Februar 1905. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von ungefähr 250 bis 350 Raummeter Buchen- oder Eichenlobenholz für die hiesige Gefangenanstalt und von etwa 20 bis 30 rm. Kiefernlobenholz für das hiesige Land- und Amtsgericht sollen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote sind bis zu dem am 20. März d. Js. vormittags 11 Uhr vor dem Kanzleramt Jung anberaumten Termine in der Gerichtsschreiberei des Landgerichts Zimmer Nr. 19 versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf die Lieferung des Brennholzes für die Gerichte in Stolp“ einzureichen, wofür auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. Abschrift derselben wird auf Verlangen gegen Zahlung der Schreibgebühren erteilt. Stolp, d. 23. Febr. 1905. Die Vorstandsbeamten des Landgerichts.

Naturheil-Verein.
Freitag, den 2. März — Versammlung.

Vortrag
von **Frl. Herrmann** über **Körperwärme.**
Freunde willkommen.
Der Vorstand.

Verkaufe ca. 20 fm. **Buchen-Nußholz** ab Wald. Meldung beim Förster. **Dom. Weitenhagen.**

Geld — 3.000. Sichernde. coul. Beding. Off. A. Z. postl. 13 Spremberg Bau

Unserem heutigen Blatte liegt ein Prospekt des **Verien- und Prämien-Los-Vereins** zu Hamburg bei, unter Verwaltung der Firma **Franz L. Niebuhr**, den wir unseren Lesern für einen realen Glückversuch angeregtlich empfehlen.

Zur Frühjahrsdüngung der Felder und Wiesen ist

Thomasschlackenmehl

der beste und billigste Phosphorsäuredünger.

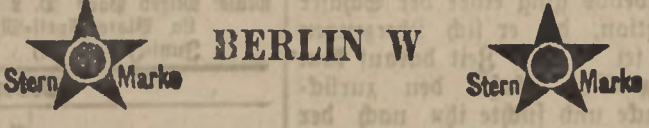
Hoh- Ernten der zu seinen Frühjahrsaatzen reichlich Thomasmehl verwendet,

erzielt jeder der seinen Hackfrüchten eine rationelle Thomasmehldüngung gibt,

Landwirt. der auch zu Stallmist eine Zugabe von Thomasmehl gibt.

Garantiert hochprozentiges Thomasmehl liefert die nachstehende Firma in Säcken mit **Plombe** und **Schutzmarke**, worauf zu achten.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H.,



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt!

Oberschl. Steinkohlen

frei von Schiefer, hinterlassen keine Schlacke, **Senftenberger Salon-Briketts** Marke **Witador** in Heizkraft unübertroffen, offeriert billigst **Carl Ludwig.**

Die zur Konkursmasse des **Tischlermeisters Emil Block** gehörigen Warenbestände, als

Möbel allerart und Särge

werden zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft. Aufträge auf Anfertigung von Möbeln, sowie von Särgen, und auf Bauarbeit werden prompt ausgeführt.

Der Verkauf findet in dem Magazin **Petrikirchsteig 11a** statt.

Der Verwalter.

Guter Wächterhund zu kaufen gesucht von der **Rats-Damirer-Papierfabrik A. G.**

Brennholz — geteilt und trocken in Kloben und in beliebigem Schnitt zerleinert offeriert die **Dampfbrennholzspalterei** von **Decker & Blau** Telephon Nr. 70. Schlauer Chaussee 9.

Frischen Lachs in ganzen Fischen und im Ausschnitt sowie tägl. frische **Tafelzander** offeriert **T. Gottschalk**, Mittelstraße 4. Telephon 203.



Zur Erweiterung großer Gesellschaften empfehle originale, gefahrlose **Feuerwerkskörper** von 10 Pfg an, in großer Auswahl.

F. Dollega.

Sichere Gewähr! Husten

Heiserkeit, Halsschmerzen, Brust- u. Lungenleiden, Kinderhusten (Keuchhusten)

Rheinischer Trauben-Brust-Honig.

Seit 40 Jahren unübertroffen bewährt. Unzählige Anerkennungen, selbst aus höchsten Kreisen. Erhältlich à Flasche 0,60, 1,— u. 1 1/2 Mark nebst Prospekt in den meisten Apotheken u. Drogenhdlg., in **Stolp** namentlich bei: **A. Lemme & Co.,** Langestr. 64. in **Lauenburg** bei **Wilh. Müller,** Delikhdlg., in **Schlau** bei **Paul Lehrke,** Drogist.

Prämiert mit goldener und silbernen Medaillen. **Neudeckungen, Instandsetzung und Instandhaltung ganzer Pappdächerkomplexe.**

Seefeldt & Ottow, Stolp i. P.

gegründet 1874. Stolper Steinplatten- und Dachdeck-Materialien, Rohrgewebe-, Karbonen- u. d. Zementdachlatz- u. gelb-fab. Iken mit Dampftrieb.

Zweiggeschäfte: **Deutsch-Eylau W.-Pr. Königsberg O. Pr. u. Dirschau.**

Garantieren für die Haltbarkeit unserer Dächer werden auf viele Jahre übernommen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, „Alte Berlinische“. Begründet 1836.

Dividende pro 1906: 27 1/2 % der Jahresprämie der Tab. A. bei Divid. Modus I. — 2 1/2 % der insgesamt gez. Jahres- und 1 1/4 % der ebenso gez. Jahres-Ergänzungs-Prämien bei Divid. Modus II. Nach Divid. Modus II werden 1906 als Dividende bis zu 55 % der Jahresprämie vergütet. Ende 1904: Versicherungskapital Mk. 229 395 743. Bis Ende 1904 bezahlte Versicherungssummen Mk. 110 323 500. **Gesamter Garantiefonds Mk. 82 875 065.**

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-Versicherungen** (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie **Sparkassen- (Kinder-) und Leibrenten-Versicherungen.** Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die **Direktion in Berlin SW. Markgrafenstr. 11-12,** durch die **Agenturen** und die **General-Agentur in Stettin** Berlinertor 9 ptr. **C. Dreyer, General-Agent.**

Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung.

Stadt-Theater

Gastspiel des **Herrn Präsidenten** der **deutschen Bühnengewerkschaft** **Dr. Max Pohl** Ritter hoher Orden **Königlicher Hofkapellmeister am Königl. Schauspielhaus zu Berlin.** Donnerstag, den 1. März **Nathan der Weise**

Dramaisches Gedicht in Aufzügen von **G. E. Lessing** **Nathan Dr. Max Pohl** Freitag, den 2. März **Die Stützen der Gesellschaft.**

Schauspiel in 4 Aufzügen von **Henrik Ibsen.** **Konsul Bernick** **Dr. Max Pohl**

Brennhölzer,

in Kloben und beliebigem Schnitt zerleinert, offeriert frei Käufers Tür zu billigsten Preisen **Hermann Gerson & Sohn** vorm. **Fritz Wilke,** Dampfbrennholzspalterei, Kontor Mittelstr. 43 I. Telephon 98.

Speisefartoffeln

rote Tabersche, blaue Nieren, zentn r. und mehweise abzugeben. **Otto Homburg,** Hospitalstraße 16.

Guten Mittagstisch

finden 2 oder 3 Herren oder Damen in anständiger Toilette. **Paul Werner,** Schulstr. 4 I Tr

Waisölkuchen, Zuckerschnitzel

offeriert **Stolper landw. Konsum-Verein.** E. G. m. b. H.

Brennholz

in Kloben und zerleinert offeriert zu billigen Preisen **H. Elsmann,** Inh.: **H. Brabant,** Gr. Unterkr. 23. Auf Wunsch heute zum Fortpaden Bestellungen nehmen außerhalb des entgeg.: **Emil Kamphausen, Reutortstr. 10** **Otto Tillack, Schmiedestr. 20** **A. Basso, Wollweberstr. 20**

Gärtnerlehrling

zum 1. April er. gesucht vom **Dom. Grohendorf** i. Pom. (Post). Meldungen beim Kunstgärtner **Riock** daselbst. In unsern Häusern sind Wohnungen von 2 Zimmern und Zubehör für 120 Mk. jährl. Miete, frei. Meldungen Bahnhofstr. 30. **Vau-Verein.**

Die Zeitung „Stolper Post“ monatlich nur 10 Pfg.

Unsere 49 Ausgabestellen in der Stadt befinden sich:

- | | | | |
|---------------------------------------|---------------------------------------|---|---|
| 1. Amtsstraße 19: Frau Rosbab. | 11. Friedrichstr. 10: L. Stedmann. | 21. Holzentorstr. 19: Max Broeske. | 31. Präsidentenstr. 28: G. A. Wienandt. |
| 2. Gr. Unterkr. 24: Gustav Schröder. | 12. Friedrichstraße 8: W. Hoepfner. | 22. Hospitalstr. 15: Carl Kollpad. | 32. Queckenstraße 9: Otto Wieden. |
| 3. Bahnhofstr. 15: Paul Albrecht. | 13. Fruchtstraße 2: Fr. Emma Vintch. | 23. Karlstr. 2: Spieside. | 33. Radeberg 27: U. Riemer. |
| 4. Bahnhofstr. 14: Ernst Dansemmer. | 14. Gr. Gartenstr. 10: W. Spilbesier. | 24. Küsterstr. 15: U. Nitrant, Fittale. | 34. Reicher Chaussee 19: Louis Sawrenz. |
| 5. Bahnhofstr. 47: Rich. Fleischmann. | 15. Gr. Gartenstr. 8: D. Frömming. | 25. Langstraße 41: Eduard Seitz. | 35. Sandberg 23: R. Schöbs. |
| 6. Bergstraße 2: Hermann Rabe. | 16. Kl. Gartenstr. 2: Aug. Garbe. | 26. Langstraße 53: L. W. Tschow. | 36. Stolpmünder Chaussee 1: H. Tey. |
| 7. Bergstraße 8: Fel. Burgenska. | 17. Kl. Gartenstr. 20: Otto Wendi. | 27. Petristraße 3: F. Kirchmann. | 37. Schlauer Chaussee: Max Rühl. |
| 8. Blücherplatz 10: U. B. Hillebrand. | 18. Kl. Gartenstr. 19: Frau Masche. | 28. Poststraße 8: Gustav Schwarz. | 38. Schmiedestraße 6: Otto Tillack. |
| 9. Chaussee 14: Paul Bawelle. | 19. Geersstr. 13: Karl Sieg. | 29. Probststraße 2: Fr. Verr. | 39. Strellinerstr. 15: Frau Begrow. |
| 10. Fabrikstraße 2: R. Achterberg. | 20. Hospitalstr. 12: Oswald Guericke. | 30. Präsidentenstr. 2: Helm. Seglin. | 40. Strellinerstr. 13: C. Widmann. |

Verlag der Zeitung „Stolper Post.“